



DIE
SCHÖNHEITEN
DES
GESCHLECHTS

Intersex im Dialog

KATINKA SCHWEIZER
FABIAN VOGLER

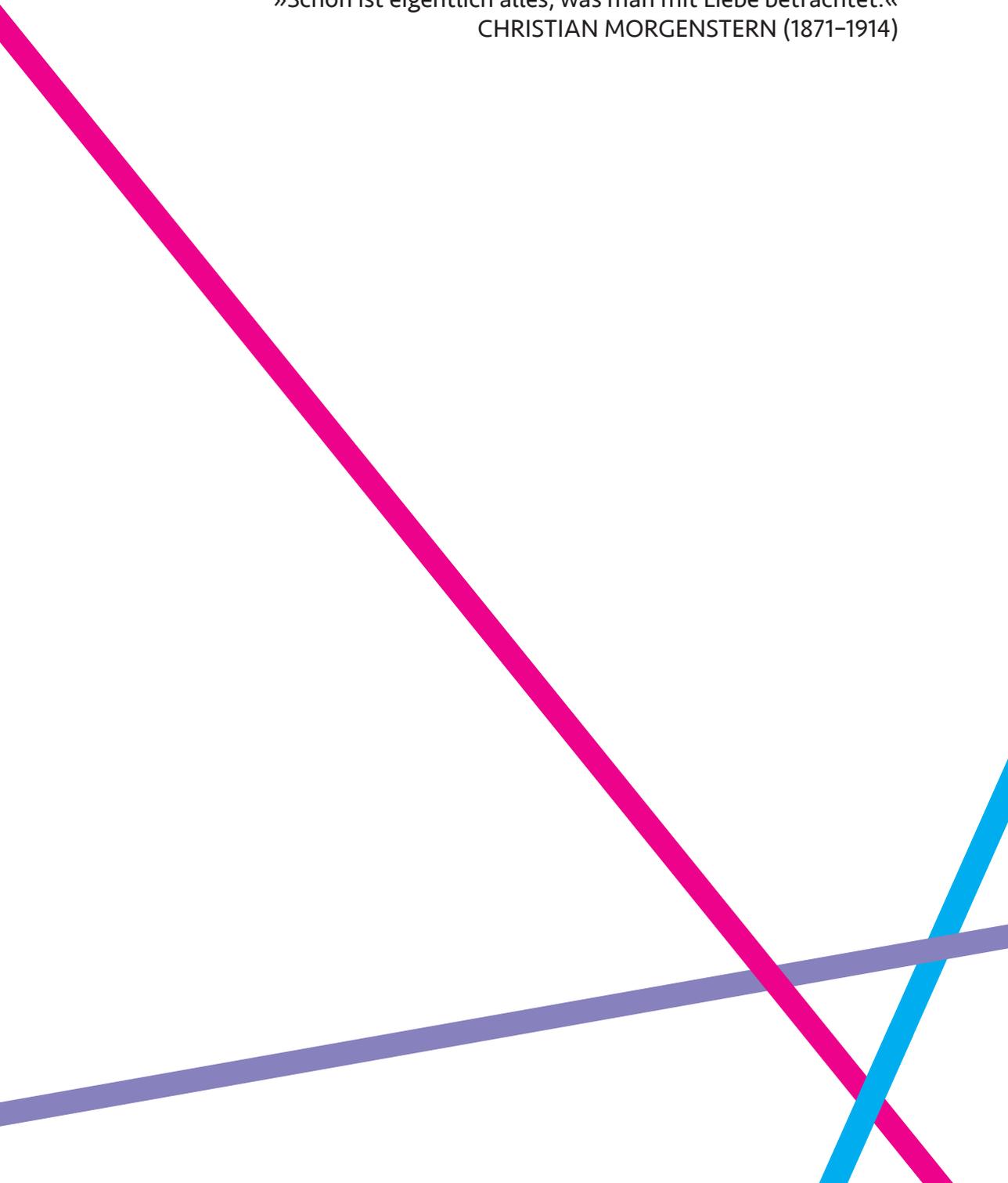
(Hg.)

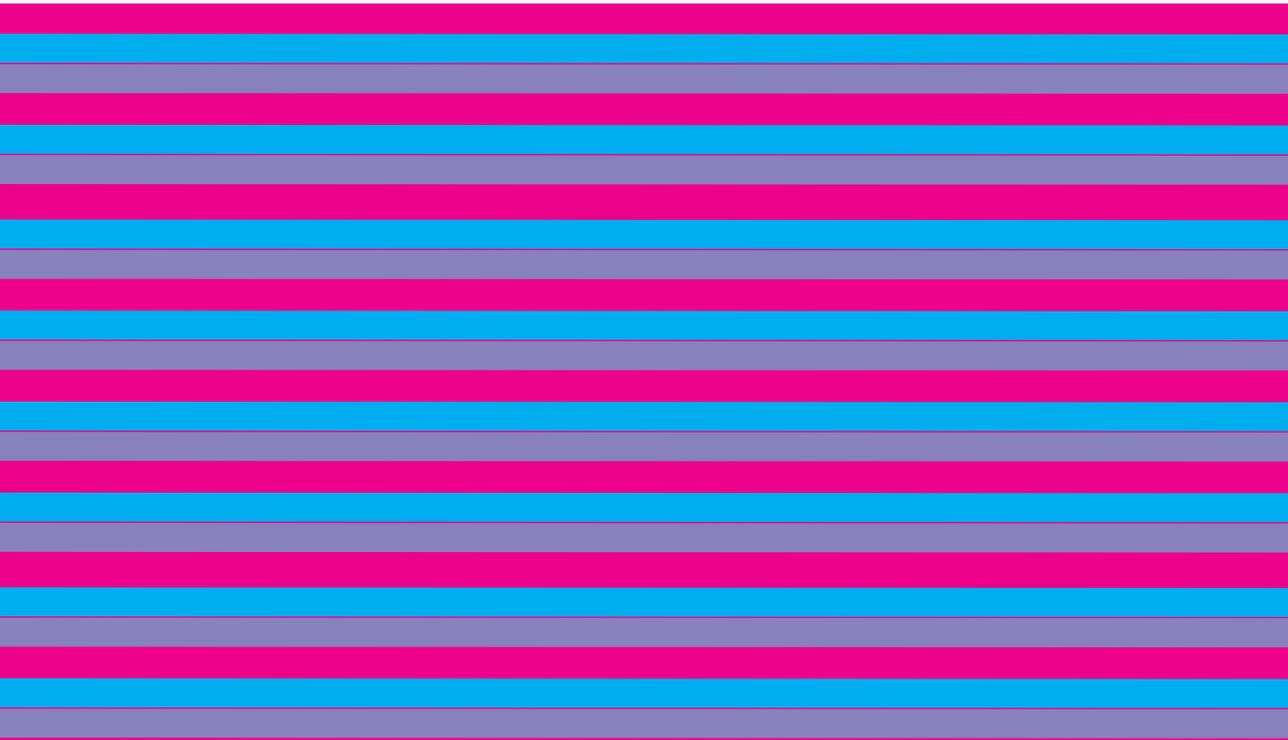
campus

SIE SCHÖNHEITEN DES GESCHLECHTS



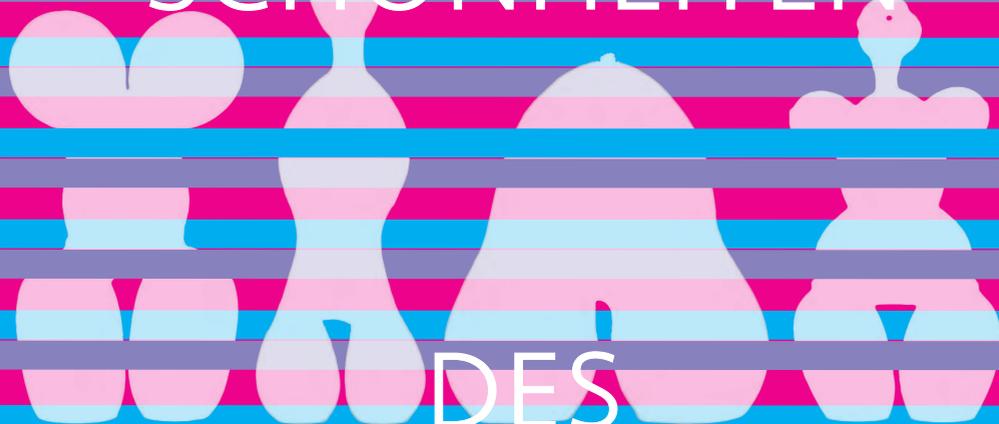
»Schön ist eigentlich alles, was man mit Liebe betrachtet.«
CHRISTIAN MORGENSTERN (1871–1914)





KATINKA SCHWEIZER
FABIAN VOGLER
(Hg.)

DIE
SCHÖNHEITEN



DES
GESCHLECHTS

Intersex im Dialog

CAMPUS VERLAG
FRANKFURT/NEW YORK

IN_HALT

VOR_WORT VOR_BILD

Ilka Quindeau VORWORT	0 11
FABIAN VOGLER INTER_WE	0 14
Katharina Fegebank GELEITWORT	0 17
FABIAN VOGLER MANN_INTER_FRAU	0 20

INTRO_DUKTION

Katinka Schweizer Fabian Vogler DIE SCHÖNHEITEN DES GESCHLECHTS	0 25
--	------

INTER_SEX

Lucie Veith VON DER SCHÖNHEIT DES GESCHLECHTS UND ANDEREN UNBEKANNTEN GRÖSSEN	0 39
ARTISTIC INTERVENTION I LUCIE VEITH UND FABIAN VOGLER DIE GEMACHTE VENUS FABIAN VOGLER DIE GEMACHTE VENUS 3	0 46

Alex Jürgen EINDEUTIG UNEINDEUTIG	0 51
ARTISTIC INTERVENTION II ALEX JÜRGEN #366DAYS366ARTWORKS-PROJEKT FABIAN VOGLER DAS GEMACHTE IDOL 1	0 60

Georgiann Davis THE POWER IN A NAME	0 67
FABIAN VOGLER THE LONDON SKATEBOARD GIRLS	0 80

Katinka Schweizer IDENTITÄTEN	0 83
ARTISTIC INTERVENTION III BIANCA KENNEDY UND FABIAN VOGLER LIMBO WEEKS	0 96

Inga Becker Franziska Brunner Will F. Preuss INTER- UND TRANSGESCHLECHTLICHKEIT IM VERGLEICH	1 0 1
FABIAN VOGLER DITTMAR'S BROTHERS' TRAVELS ARTISTIC INTERVENTION IV BIANCA KENNEDY VIKTORIA MÄRKER FRANÇOIS DE RIVOYRE	1 1 0

Almut Rudolf-Petersen INTERGESCHLECHTLICHKEIT, MEHRDEUTIGKEIT, QUEER THINKING	1 1 5
FABIAN VOGLER THE DOTTED VENUS UND INTER*VENUS	1 3 0

Katrin Zehnder DAS KIND BEIM NAMEN NENNEN	1 3 5
ARTISTIC INTERVENTION V VERONIKA RIEDL-SCHLAUSS UND STEFAN RIEDL WE ARE GENDER FABIAN VOGLER GENDER ARE WE	1 4 0

Ute Lampalzer Peter Hegarty Sonia Grover Katinka Schweizer ON BEAUTY AND THE BENEFITS OF AMBIGUITY	1 4 5
ARTISTIC INTERVENTION VI SILKE LAZAREVIĆ UND FABIAN VOGLER INVOLUCRUM	1 5 8

MEHR_DEUTIGKEITEN

Konstanze Plett RECHT m/MACHT GESCHLECHT	1 6 3
FABIAN VOGLER CHROMOSOM UND BEIDE	1 7 2

Heinz-Jürgen Voß DIE BIOLOGIE DES GESCHLECHTS FABIAN VOGLER YPSILON UND IX	1 7 7 1 8 6
Volkmar Sigusch VON DER ALTEN GESCHLECHTSMETAPHYSIK ZU DEN HEUTIGEN NEOGESCHLECHTERN FABIAN VOGLER HERCULINE AND THEIR SIBLINGS	1 9 1 2 0 8
Michael Groneberg DIE FLÜSSIGE SKULPTUR FABIAN VOGLER INTERED UND GENDERNAUT	2 1 3 2 2 6
Uta Kuhl LIQUID GENDER FABIAN VOGLER WHOMAN	2 3 1 2 4 6
Katinka Schweizer Fabian Vogler Ute Lampalzer Peer Briken DIE DIGITALE UNIVERSITÄT UND ANDERE KOOPERATIONEN FABIAN VOGLER BARCELONA PRINCE_ESSES	2 5 1 2 6 0
Karl Reber »FOREVER TO BE JOINED AS ONE« FABIAN VOGLER MINIATURE MENINA	2 6 5 2 7 6

MULTI_POLARE PERSPEKTIVEN

Lutz Goetzmann Barbara Ruettner DAS GESCHLECHT DER SCHÖNHEIT FABIAN VOGLER MENINA ARTISTIC INTERVENTION VII ELIA SABATO UND FABIAN VOGLER MENINA_CALEIDOSCOPI	2 8 3 3 0 0
Silvia M. Ventosa LIQUIFYING GENDER THROUGH FASHION FABIAN VOGLER THE PRINCE_SSES	3 0 5 3 2 4
Uwe Hauptenthal IKONOGRAFIE UND GESCHLECHT FABIAN VOGLER VENUS UND VENA	3 2 9 3 4 4
Jochen H. Vennebusch DIE JUNGFRAU MIT DER HERRSCHERMASKE FABIAN VOGLER FLUFFY MENINA	3 4 9 3 6 6
Katinka Schweizer Fabian Vogler Viktoria Märker KÖRPERLICHE PHANTASIEN FABIAN VOGLER PRINCE_SSES IN ACTION	3 7 1 3 8 2
Lucie Veith INTER ANERKENNEN PREIS FÜR DAS ENGAGEMENT GEGEN DISKRIMINIERUNG 2017	3 8 7 3 9 1
Katinka Schweizer VORBILDER ARTISTIC INTERVENTION VIII KATINKA SCHWEIZER UND FABIAN VOGLER SYMBOLWELTEN FABIAN VOGLER IDOLON AUF DEM THRON UND IDOLA	3 9 3 4 1 0

MIT_WIRKENDE

MITWIRKENDE	4 1 4
FÖRDER_INNEN UNTERSTÜTZER_INNEN IMPRESSUM	4 2 3



Fabian Vogler



Ilka Quindeau

VORWORT

»Wenn wir unter Verzicht auf unsere Leiblichkeit als bloß denkende Wesen, etwa von einem anderen Planeten her, die Dinge dieser Erde frisch ins Auge fassen könnten, so würde vielleicht nichts anderes unserer Aufmerksamkeit mehr auffallen als die Existenz zweier Geschlechter unter den Menschen, die, einander sonst so ähnlich, doch durch die äußerlichsten Anzeichen ihre Verschiedenheit betonen.«

Sigmund Freud, 1908

Nicht nur die Kunst, auch das Recht eilt einmal mehr der Wissenschaft voraus. Mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Frage der Intersexualität vom Oktober 2017 wurde der dichotomen Zweigeschlechtlichkeit nun auch höchstrichterlich eine Absage erteilt. Die Gesetzgebung wurde aufgefordert, die bislang auf der Binarität der Geschlechter basierende Rechtsordnung zu verändern und ein drittes Geschlecht aufzunehmen oder aber gänzlich auf das Geschlecht als Merkmal des Personenstands zu verzichten. Um nicht neuen Ungleichheiten und damit einhergehenden, nahezu unvermeidlichen Diskriminierungen Vorschub zu leisten, erscheint letztere Option angemessener. Man darf gespannt sein, wie sich die gesellschaftliche Debatte in dieser Frage entwickelt, und hoffen, dass es in Zukunft Menschen und nicht nur Männer und Frauen gibt, die ihre Identität in scharfer Abgrenzung von Anderen ausbilden.

Bereits Freud betont in seiner Vorlesung über die Weiblichkeit aus dem Jahr 1933: »Männlich oder weiblich ist die erste Unterscheidung, die Sie machen, wenn Sie mit einem anderen menschlichen Wesen zusammentreffen, und Sie sind gewöhnt, diese Unterscheidung mit unbedenklicher Sicherheit zu machen«. Und er führt fort, dass die anatomische Wissenschaft diese Sicherheit nur begrenzt teile, denn es finden sich Teile des männlichen Geschlechts auch am Körper der Frau und umgekehrt: »als ob das Individuum nicht Mann oder Weib wäre, sondern jedesmal beides, nur von dem einen so viel mehr als von dem anderen«. Doch Freuds elaboriertes Konzept einer konstitutionellen Bisexualität fand keinen Eingang in den Mainstream der psychoanalytischen Theoriebildung, die schon bald von einer eindeutigen Geschlechtsidentität ausging. Auch Jean Laplanche, der französische Psychoanalytiker, hinterfragt diese Eindeutigkeit und weist darauf hin, dass fast alle Fallgeschichten in der Psychotherapie mit der Feststellung des Geschlechts beginnen, etwa »Es kommt ein 30-jähriger

Mann ...« oder »eine Frau von 25 Jahren klagt über ...«. Erstaunt fragt er: »Ist das Geschlecht wirklich so konfliktfrei, dass man es gleich zu Anfang unhinterfragt annehmen kann?« (2011: 169).

In einer Zeit, in der es bei Facebook über 50 verschiedene Geschlechterkategorien gibt, unter denen man sich registrieren lassen kann, kann man sich dem Staunen von Laplanche nur anschließen. Falls sich überhaupt jemals eindeutig definieren ließ, was männlich oder weiblich, was ein Mann oder eine Frau ist, erscheint dies inzwischen wie die ›Trockenlegung der Zuyderzee‹.

Doch trotz oder neben all dieser Ambiguität, der Unsicherheiten und Uneindeutigkeiten der Geschlechtsidentität lässt sich gegenwärtig auch eine Renaissance der Geschlechterdifferenz beobachten. Ungezählte Forschungen befassen sich mit Geschlechtsunterschieden und schon für Säuglinge ist die Welt klar in blau und rosa geschieden. Noch vor der Geburt werden Kinder geschlechtsspezifisch als Junge oder Mädchen adressiert, sie wachsen in eine von der Zweigeschlechtlichkeit strukturierte Welt hinein.

Im vorliegenden Band wird diese Selbstverständlichkeit auf originelle, kenntnisreiche und überzeugende Weise hinterfragt. Wissenschaftliche Aufsätze finden sich ebenso wie Essays und Erfahrungsberichte. Deutlich wird, wie kreativ die Infragestellung der Heteronormativität sein kann und Zwischenräume produktiv werden. Bereichernd ist dabei insbesondere die Begegnung von Kunst und Wissenschaft, verkörpert in den Herausgeber*innen Katinka Schweizer und Fabian Vogler. Die Skulpturen eröffnen einen spannenden Reflexionsraum, der beispielsweise so divergente Materialien wie Pergament und Bronze verbindet. Die Widersprüche von Hauchzartem, Transparentem und Metallisch-Grobem, Undurchdringlichem werden nicht aufgelöst, sondern in den Plastiken amalgamiert und setzen unterschiedlichste Gedanken und Empfindungen frei. Unter dem Titel *Involucrum* wird das Pergament zu Formhüllen gestaltet. Sie dienen dem bronzenen *Torso Ndujia* und *Torso Caciocavallo* als Accessoire und versehen die Deftigkeit von Wurst und Käse mit einer durchscheinenden Hülle, die zugleich verbirgt und enthüllt. Die Skulpturen adressieren die unmittelbar physisch-reale, materielle Qualität und die Vieldeutigkeit des Geschlechts und verweisen damit auch präzise auf die intergeschlechtliche Körperlichkeit.

Allerdings sind geschlechtliche Uneindeutigkeit und Mehrdeutigkeiten nicht auf Intersex-Personen beschränkt, sondern kommen vielleicht nur deutlicher zum Ausdruck. Wie bereits Freud betonte, gibt es in jedem Menschen nicht nur auf der psychischen, sondern auch auf der unmittelbar körperlichen Ebene sowohl männliche als auch weibliche Anteile; auch das körperliche Geschlecht ist konstruiert. Nicht zuletzt am Phänomen der Intersexualität lässt sich erkennen, dass das Geschlecht nicht auf die Genitalien allein reduziert werden kann, sondern hormonelle, genetische, anatomische und morphologische Faktoren, um nur einige zu nennen, ebenso mit einbezogen werden müssen. Die Bestimmung des Geschlechts ist zudem nicht allein dem Augenschein zu überlassen, sondern verändert sich mit zunehmenden technischen und diagnostischen Möglichkeiten. Die Einteilung von zwei Kategorien greift dabei zu kurz und eine dritte Sammelkategorie, der all das zugeordnet wird, was nicht ein-

deutig männlich oder weiblich erscheint, könnte sich ebenfalls als zu reduktionistisch erweisen. Vielleicht wäre es angemessener, das Geschlecht nicht länger als Kern der Identität eines Menschen aufzufassen, sondern mit der Metapher einer Hülle zu beschreiben, in der die verschiedensten bewussten und unbewussten Aspekte von Männlichkeit und Weiblichkeit auf den unterschiedlichen somatischen, psychischen und sozialen Dimensionen in je individuellen Mischungsverhältnissen aufbewahrt sind. So gibt es in unserer Kultur, welche die Geschlechter bisher noch dichotom konstruiert, zwar nur zwei verschiedene Behälter oder Hüllen, diese können aber durchaus Gleiches oder zumindest Ähnliches enthalten. Die Metapher der Hülle macht zudem deutlich, dass es sich bei der Geschlechtsidentität nicht um etwas Einheitliches, Monolithisches handelt, sondern dass diese Identität sich aus vielen einzelnen, weiblichen und männlichen, teilweise auch widersprüchlichen und unvereinbaren Aspekten zusammensetzt. Im Unterschied zum Kern richtet die Metapher der Hülle den Blick von der sichtbaren Oberfläche aus auf die vielfältigen, dahinterliegenden Aspekte. Während die Hülle eine zentrale gesellschaftliche Ordnungsfunktion erfüllt und sich ihre binäre Kodierung für moderne Gesellschaften als unverzichtbar darstellt, scheint mir aus psychoanalytischer Perspektive der Inhalt des Behältnisses und dessen Vielfalt weit interessanter. Daher möchte ich dafür plädieren, dass im Anschluss an die genannte freudsche Differenzierung an die Stelle der kulturellen Dichotomie die Diversifizierung der Geschlechter tritt.

Die Beiträge in diesem Band bieten eine Fülle von Anregungen in diese Richtung, die sowohl Erfahrungsexpert*innen in der Selbstverständigung unterstützen als auch die Theoriebildung sowie die therapeutische Praxis voranbringen. Es ist den Herausgeber*innen für ihr innovatives und kreatives Vorgehen sehr zu danken, und dem Buch sind viele Leser*innen zu wünschen.

Frankfurt am Main, Januar 2018

Ilka Quindeau



MANN_INTER_FRAU

2018

GIPS

55 x 29,5 x 15,5 cm

Fabian Vogler



Katharina Fegebank

GELEITWORT

Intersex im Dialog

Intergeschlechtlichkeit ist ein nach wie vor unbekanntes Phänomen. In unserem Denken sind meist nur Mann und Frau fest verwurzelt, und wir sind irritiert, wenn wir auf Menschen treffen, die sich nicht eindeutig einer dieser beiden Kategorien zuordnen lassen. Lange Zeit wurde das Thema rein medizinisch behandelt und geheim gehalten. Die geringe Sichtbarkeit intergeschlechtlicher Menschen und das geringe Wissen über die Thematik führen häufig zu Unsicherheit, zu Widerständen und zu Ausgrenzung.

Der Schutz gegen Diskriminierung und das Recht auf Anerkennung der eigenen Geschlechtsidentität sind Menschenrechte. Das Bundesverfassungsgericht hat am 10. Oktober 2017 entschieden, dass auch Menschen, die weder männlich noch weiblich sind, die Möglichkeit haben müssen, ihr Geschlecht positiv in das Geburtenregister einzutragen. Es hat den Gesetzgeber aufgefordert, bis zum 31. Dezember 2018 eine entsprechende Neuregelung zu schaffen. Der Weg für die rechtliche Anerkennung intersexueller bzw. intergeschlechtlicher Menschen ist jetzt frei, und es ist wichtig, dass auch die gesellschaftliche Anerkennung folgt, damit jeder Mensch ein selbstbestimmtes Leben führen kann.

Mein Ziel ist eine Gesellschaft, in der Unterschiede und Individualität als Bereicherung verstanden werden. Eine Welt, in der alle Menschen, so verschieden sie sind, die gleichen Rechte und Chancen haben. Es ist wichtig, alle gesellschaftlichen Bereiche für Intergeschlechtlichkeit zu sensibilisieren. Das Bildungswesen, der Arbeitsmarkt oder der Sport können zum Beispiel viel dazu beitragen, dass sich die Selbstverständlichkeit und Akzeptanz geschlechtlicher Vielfalt in den Köpfen und Herzen der Menschen verankert.

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg setzt sich seit vielen Jahren engagiert für die Rechte und die Gleichstellung von Lesben, Schwulen, Bi-, Trans- und

Intersexuellen (LSBTI) ein. So wurde Anfang 2017 ein Aktionsplan zur Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt beschlossen. Sichtbarkeit, Information und Aufklärung sind der Schlüssel für ein wertschätzendes Miteinander in einer offenen und vielfältigen Gesellschaft.

Das Projekt *Die Schönheiten des Geschlechts. Intersex im Dialog* führt Erfahrungs- und Fachexpertisen zum Thema Intergeschlechtlichkeit zusammen. Insbesondere auch die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema vermag Grenzen zu überwinden und Menschen unterschiedlicher Art einander näher und in das gemeinsame Gespräch zu bringen. Das vorliegende Buch trägt damit in erheblichem Maße zur Aufklärung, Entstigmatisierung und Wertschätzung von körpergeschlechtlichen Mehrdeutigkeiten in der Gesellschaft bei. Dafür danke ich als Gleichstellungssenatorin und Zweite Bürgermeisterin der Freien und Hansestadt Hamburg allen Beteiligten, die mit ihrer Expertise und ihrem unermüdlichen Engagement zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben. Besonders bedanken möchte ich mich auch bei all den Menschen, die auf Missstände aufmerksam machen und tagtäglich dazu beitragen, für die Vielfalt der Geschlechter zu sensibilisieren.

Hamburg, Januar 2018

Katharina Fegebank

Zweite Bürgermeisterin der Freien und Hansestadt Hamburg

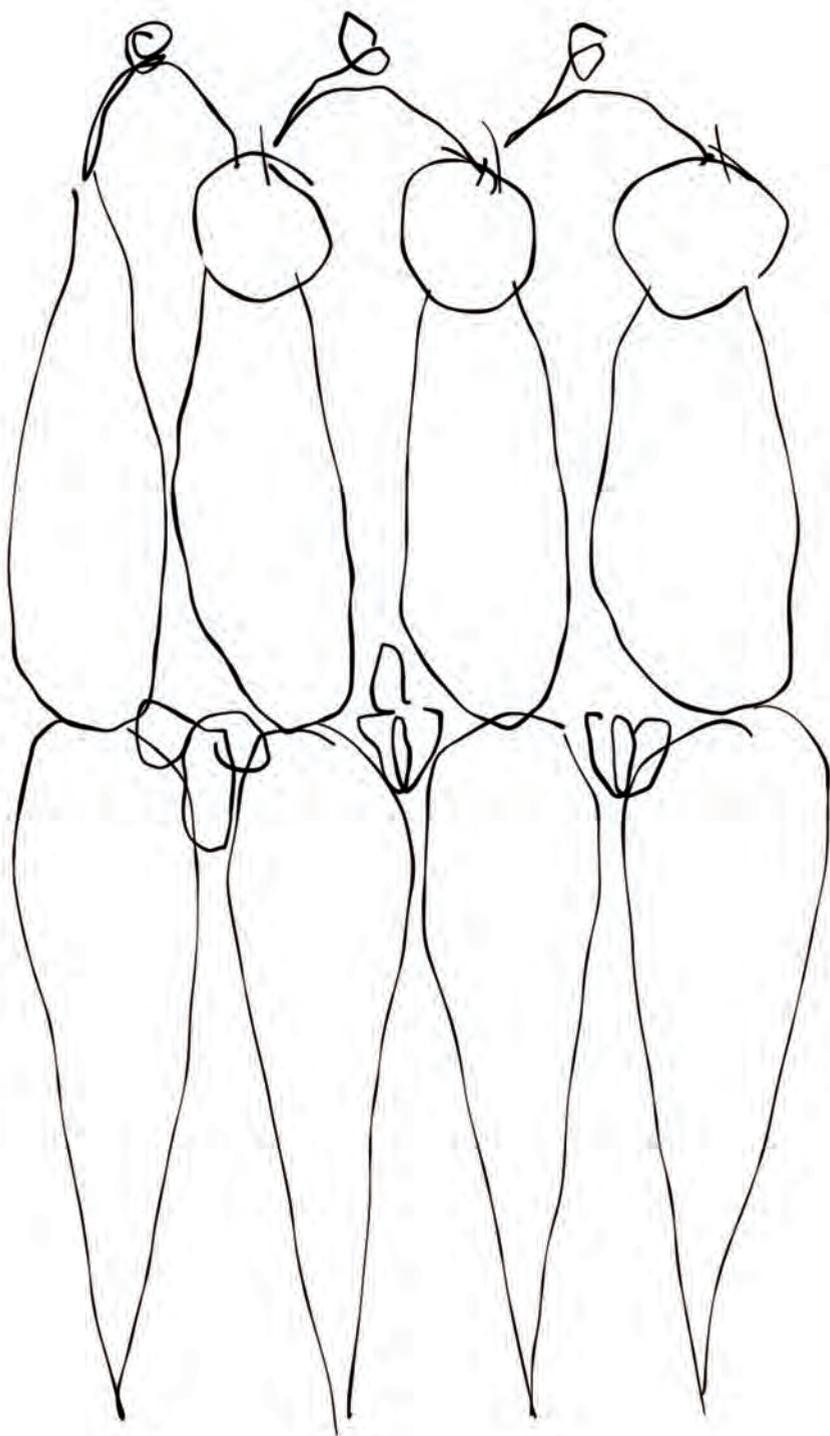
Fabian Vogler

S_HE

2017

LASERDRUCK AUF PAPIER

29,7 x 21 x cm









INTER_WE
DETAIL

Fabian Vogler





EINIGE PRESSEREAKTIONEN VOM 9. NOVEMBER 2017
nach Bekanntgabe des Bundesverfassungsbeschlusses im »Fall Vanja«

Katinka Schweizer | Fabian Vogler

DIE SCHÖNHEITEN DES GESCHLECHTS

Intersex_Dialoge

Die Existenz von mehr als zwei Geschlechtern überrascht nach wie vor viele, die bisher nicht wissentlich in Kontakt mit intergeschlechtlichen Menschen gekommen sind. Die Geburt eines Kindes mit mehrdeutigem Körpergeschlecht stellt die Zweiteilung der Menschen in Frauen und Männer in Frage. Werdende Eltern sind meist nicht darauf vorbereitet, außer einem Mädchen oder Jungen auch ein intergeschlechtliches Kind bekommen zu können.

WARUM INTERSEX?

Intergeschlechtliche Variationen des Körpergeschlechts sind angeborene Phänomene, die es immer schon gegeben hat und die viel häufiger sind, als meist angenommen wird. Gesellschaftlich und sprachlich sind sie jedoch kaum sichtbar. Wir fragen uns, woher diese Unsichtbarkeit, das fehlende Wissen und der geringe Grad an Informiertheit in der Allgemeinbevölkerung rühren.

Intergeschlechtlichkeit wurde früher als »Hermaphroditismus« bezeichnet. Bekannter sind, neben den vielen spezifischen Diagnosenamen, die älteren medizinisch geprägten Oberbegriffe Intersexualität, in manchen Fällen »Testikuläre Feminisierung«, männlicher oder weiblicher »Pseudohermaphroditismus« und der biologische Ausdruck des »Zwitters«. Heute wird neben »Intergeschlechtlichkeit« (englisch: *intersex*) im wissenschaftlichen und politischen Diskurs von »Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale« oder »der körpergeschlechtlichen Entwicklung« gesprochen (englisch: »variations of sex characteristics/development« oder »diverse sex development« kurz »dsd«). Deutlich wird, dass das Benennen eine erste Herausforderung der Thematik darstellt.

Intersex-Formen und körpergeschlechtliche Mehrdeutigkeit werden seit dem Beschluss des Bundesverfassungsgerichtes vom 10. Oktober 2017 zum dritten Geschlecht glücklicherweise wieder sichtbarer und dadurch anerkannt – eine Entscheidung, die nach Jahrzehnten der Tabuisierung über viele Instanzen mühsam erstritten werden musste. Damit geht Deutschland im Aufgeben einer starren Geschlechterdichotomie in Europa voran. Dies birgt individuelle wie gesellschaftliche Chancen und wirft gleichzeitig Fragen auf. Auch solche Fragen, die bisher vor allem Spezialist_innen aus Entwicklungspsychologie, Soziologie, Gender- und Queer-Forschung sowie Sexualwissenschaft in ihren je eigenen Fachdiskursen beschäftigt haben, gelangen zunehmend in das öffentliche Bewusstsein. Wie hängen Geschlecht und Körpererfahrung zusammen? Wie »entstehen« Geschlechtsidentitäten? Wie erleben und verorten sich Menschen mit mehrdeutiger Körperanatomie? Wer definiert Geschlechtergrenzen? Welche Folgen wird das Urteil zum dritten Geschlecht haben? Ist Intersexualität nicht ein zweifelsfreies Indiz dafür, dass das dichotome Geschlechterkonstrukt unzureichend ist? Welche Alternativen lassen sich denken? Diese und andere Fragen sollen in diesem Buch im Dialog von Erfahrungsexpertise, Wissenschaft und Kunst beleuchtet und weiterentwickelt werden.

WARUM SCHÖNHEITEN?

Vielschichtig und mehrdeutig ist der Begriff der Schönheit. Wenn wir von Schönheiten sprechen, wollen wir eine andere, vielleicht unerwartete Perspektive in den Diskurs und die Debatten um Intergeschlechtlichkeit einführen. Die Medizin, die lange Zeit die Definitionshoheit innehatte (Lang 2006), ist bis heute von einer Defizit-orientierten Sprache zur Beschreibung körpergeschlechtlicher Variationen geprägt: Zu finden ist ein normierendes, ängstigendes Vokabular, das »Anomalien«, »Malformationen«, »Störungen« und »Fehlbildungen« mit Intergeschlechtlichkeit konnotiert. Solche Begriffe eignen sich wenig für eine positive Besetzung des eigenen Körpers. Eher scheinen sie die Akzeptanz körpergeschlechtlicher Vielfalt zu erschweren. Einer solchen Sichtweise wollen wir das Schöne entgegensetzen und den Blick auf die Ressourcen und Schönheiten der Vielfalt richten, die sich hinter dem Oberbegriff der Intergeschlechtlichkeit verbirgt. Dabei wollen wir keinen neuen Dichotomismus begründen oder die Spaltung zwischen Medizin, Menschenrechtler_innen und Aktivist_innen verschärfen. Im Gegenteil: Der Blick auf das Schöne mit Mitteln der Kunst soll dazu beitragen, Dialoge zwischen den Beteiligten und den verschiedenen Disziplinen zu fördern und Außenstehende, die bisher wenig mit der Thematik vertraut waren, neugierig zu machen und dafür zu interessieren.

Susan Sonntag (2016) beschreibt Schönheit als ein »Modell vom interesselosen Wohlgefallen«, welches anknüpft »an die Schönheit der Natur [...] – einer fernliegenden, allumfassenden, nicht zu besitzenden Natur« (ebd. 33). Damit wäre auch das Schöne jenseits des Beifallklatschens oder Ablehnens durch Ignoranz gemeint. Doch wie entsteht subjektives Gefallen, ein spontanes »Schön-Finden«? Spielen hier neben den Affekten nicht auch vor allem Normen eine Rolle? Hat man verinnerlicht, dass

es nicht nur zwei Geschlechtlichkeiten gibt, sondern dass jede Geschlechtsausprägung in ihrer Einzigartigkeit für sich richtig ist, wird geschlechtliches Anders-Sein zum Normal. Gerade in den vielen Formen körperlicher Möglichkeiten und Geschlechtsebenen – der genitalen, gonadalen, chromosomalen – hat Sonntags »allumfassende, nicht zu besitzende Natur« jeden Menschen speziell »gemacht«. So begriffen wird auch Schönheit allumfassend, woraus sich die Verwendung des Plurals von *Schönheit* ergibt, der als Gegenmodell zum gleichmachenden Schönheitswahn auch das *Un-Erwartete*, *Un-Gewohnte* und *Un-Bekannte* mit einschließt.

In der Betrachtung der Skulpturen der griechischen Antike, die uns heute aus vielerlei Gründen fragmentiert gegenüberstehen, bieten gerade diese Beschädigungen und Imperfektionen – als Störung einer vormals abgeschlossenen Form – im Sehen des_der Betrachtenden einen Spielraum für die individuelle gedankliche Vervollständigung. Der Bruch mit der Perfektion bildet damit einen zusätzlichen Reiz. Daraus resultieren der Gedanke und die These einer »Vollkommene[n] Unvollkommenheit« (english: Perfect Imperfection) (Lüth 2015). Nicht das Gleichmachen der Menschen führt in eine lebenswerte Welt, sondern das Erkennen der Qualitäten von Vielfalt und Buntheit.

WARUM KUNST – WARUM SKULPTUR?

Entwicklung und Individuation des einzelnen Menschen resultieren nicht zuletzt aus der Orientierung entlang vorgelebter oder vorhandener Rollenbilder. Die klassischen Gattungen der Bildenden Kunst, allen voran Grafik, Malerei und Skulptur, hatten über die letzten Jahrtausende eine übergeordnete Funktion für die Darstellung des Menschenbildes, auch über die jeweilige Zeit hinaus. Doch ähnlich wie im gesamtgesellschaftlichen Denken und Vorstellungsvermögen kommt auch in der Kunst Intergeschlechtlichkeit nur selten vor. Wie können intergeschlechtliche Menschen und andere vom Zwei-Geschlechterkonstrukt »abweichende« Geschlechterformen sich in einer Welt verorten, in der es kaum oder keine zwischengeschlechtlichen Vorbilder gibt? Wie können behauptet »nicht-betroffene« Menschen ein Verständnis für alternative Konzepte der Geschlechterklassifikation entwickeln, wenn die vorherrschende Geschlechterrepräsentation im Kunstdiskurs lediglich binär angelegt ist? Eine vermehrte Darstellung aus einer multipolaren Sicht auf den Sexus/die Sexūs ist naheliegend, und die Zeit scheint zunehmend reif dafür. Aus der Sicht des Künstlers ist das unzweifelhafte Existieren von Intersexualität der physische Beweis für die schlichte Falschheit des binären Systems in Bezug auf das Geschlecht.

Kunst lädt zum Schauen und Betrachten, zur *aistheis*, dem Wahrnehmen, ein. Die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann (2015) unterscheidet das Schauen vom Lesen u.a. in zeitlicher Dimension: Lesen schreitet mit Geschwindigkeit voran, Schauen dagegen ist »anhaltende Aufmerksamkeit in einem doppelten Sinn, weil der Blick sowohl zum Halten als auch zum Verweilen gebracht wird. Er haftet am Objekt und kehrt zu ihm mit unvermindertem Staunen zurück« (ebd. 25). Ähnlich benennt auch der Philosoph Byung-Chul Han (2015) in seinem Essay *Verweilen am Schönen* die kontemplative

Seite der Kunstbetrachtung: »Angesichts des Schönen kommt das Sehen an. Es wird nicht mehr fortgetrieben, fortgerissen. Diese Ankunft ist wesentlich für das Schöne« (ebd. 83). In Anlehnung an Nietzsche und Gadamer betont Han die Nähe zwischen Kunst und Festen: Beim Feiern eines Festes bleibt die erlebte Zeit für einen Moment stehen, es herrscht vielmehr eine »andere Zeit« (ebd. 85).

Ausstellungen, die sich in jüngerer Zeit dem Thema Geschlecht widmeten, blieben weitestgehend im Binären verhaftet, so auch die groß angelegte, viel gelobte Schau »Geschlechterkampf« im Frankfurter Städel (2016/2017). Hier wurden geschlechtliche Mehrdeutigkeiten zwar thematisiert, jedoch im Bild des Androgynen nur am Rande gestreift. Dreißig Jahre zuvor widmete sich eine Ausstellung des Berliner Kunstvereins (1986/1987) in Berlin und Hannover dem Thema *Androgyn. Sehnsucht nach Vollkommenheit*. Ihr Anliegen war es, der Aktualität der »Faszination des Mythos« nachzugehen (Prinz 1986: 13). Die reichhaltige, sich zeitlich von der Antike bis in die Gegenwart erstreckende Schau blieb jedoch ebenfalls beim rein symbolischen Blick auf Androgynität und Hermaphroditismus stehen, womöglich aus dem Unwissen, dass es Menschen mit Merkmalen »beider« Hauptgeschlechter in großer Vielfalt auch im realen Leben gibt.

Mit der Skulptur als bildnerischem Medium für unser Projekt als einer der »klassischen« Disziplinen der Bildenden Kunst im Allgemeinen und mit der Wahl der Bronzeplastik im Besonderen, wird Intergeschlechtlichkeit als etwas Immer-da-gewesenes, Immer-da-seiendes, veranschaulicht. Im Gegensatz zur vornehmlich abbildenden Herangehensweise manch anderer Kunstform – insbesondere der dokumentierenden Fotografie – erlaubt die Bildhauerei eine formal völlig freie Gestaltung im Dreidimensionalen. Die Übertragung in eine abstrahierte Form eröffnet vielleicht unbeschwertere Ansatzpunkte. Ihre tatsächliche Materialität und physische Präsenz bewirken eine besondere Art der Emotionalisierung, die das Thema auch an bisher Unbeteiligte heranträgt.

BEITRÄGE UND INTERVENTIONEN

Die Idee zu diesem Buch entstand in der persönlichen Begegnung zwischen Herausgeberin und Herausgeber im Frühjahr 2015. Nach bereits intensiver bildhauerischer Auseinandersetzung mit vielgestaltigen Ausprägungen der menschlichen Figur fand sich Fabian Vogler durch einen sexualwissenschaftlichen Vortrag von Katinka Schweizer zum Thema *Geschlechtervielfalt* gedanklich angeregt. Aus einem nachfolgenden Atelierbesuch entstand die Idee, das Themenfeld gemeinsam weiter zu bearbeiten. Den Künstler faszinierte die Vorstellung eines multipolaren Geschlechtskonstrukts und die Existenz von Intergeschlechtlichkeit, womit er bisher nicht bewusst konfrontiert gewesen war. Unbewusst hatte er beides aber schon oft abgebildet. Die Psychologin begeisterte die Möglichkeit der Kunst im Überschreiten der Grenzen wissenschaftlicher Fachsprachen und Diskurse, und dadurch Wissenschaft und Erfahrungsexpertise miteinander ins Gespräch bringen zu können. Die Lust, die Vielfältigkeit des menschlichen Seins zu feiern, war schließlich der Anstoß für *Die Schönheiten des Geschlechts*.

Unser Projekt verfolgt einen inter- und transdisziplinären Ansatz und das Anliegen, möglichst viele verschiedene Perspektiven zu versammeln, die sich der Schönheit geschlechtlicher Mehrdeutigkeit und Variationsvielfalt widmen. Wir haben Beiträger_innen eingeladen, aus der eigenen Erfahrung, Expertise oder Fachdisziplin einen würdigen Blick auf Intergeschlechtlichkeit zu werfen oder vergleichbare Phänomene zu untersuchen. Wir freuen uns, dass wir eine Vielzahl hochmotivierter Autor_innen und Künstler_innen gewinnen konnten, an dem Buch mitzuschreiben oder in sogenannten *Artistic Interventions* mit künstlerischen Kooperationen oder Aktionen mitzuwirken. Die Trias aus *Erfahrungsexpertise*, *Fachwissen* und *Kunst* durchmischt sich in einem frei gedachten Rede-Antwort-Prinzip zwischen Autor_innen und Künstler_innen, wobei wir die Beiträge in die Themenfelder *Intersex*, *Mehrdeutigkeiten* und *Multipolare Perspektiven* unterteilt haben.

Die Abbildungen der im Rahmen des Projektes entstandenen Skulpturen von *Fabian Vogler* sowie einiger seiner früheren Arbeiten sollen zusammen mit den *Artistic Interventions* Begegnungen im Zwischenraum ermöglichen: In der Begegnung von Text und Bild werden Leser_innen zugleich zu Betrachter_innen. Etwa fünfzig Arbeiten sind seit 2015, angeregt durch die Begegnung mit Intergeschlechtlichkeit, entstanden. Die Reihenfolge erschließt sich aus Voglers Überlegungen. Die Skulpturen sind entweder als Auftakt oder Antwort zum jeweiligen Textgeschehen gesetzt.

INTERSEX

Erfahrungswissen und Beiträge von Erfahrungsexpert_innen stehen am Anfang des Buches, da es immer noch nicht selbstverständlich ist, dieses Wissen als eigenständige Wissensform in allen wissenschaftlichen Disziplinen anzuerkennen. Dabei sind es an erster Stelle die Sichtweisen und das gelebte Wissen der intergeschlechtlich geborenen Menschen selbst und ihrer Angehörigen und Familien, die den Unwissenden und involvierten Fachleuten einen Zugang zu ihren relevanten Lebensthemen ermöglichen.

So machen die Beiträge von *Lucie Veith*, *Alex Jürigen* und *Georgiann Davis* den Auftakt. *Lucie Veith* schöpft im ersten Beitrag aus der Fülle von persönlichen und öffentlichen Erfahrungen, Einblicken und Wahrnehmungen, die im Laufe einer langjährigen Vorstandstätigkeit für den deutschen Bundesverband Intersexueller Menschen e.V., deren Gründungsmitglied sie ist, gemacht wurden. Lucie Veith spricht zusammenfassend eine Vielzahl von Aspekten an, die in den nachfolgenden Beiträgen in der einen oder anderen Weise vertieft und verdichtet werden. Für die *Artistic Intervention I* zeigte sich *Veith* auch mit Freude für ein gemeinsames Arbeiten in Voglers Bildhaueratelier in Bargum (Nordfriesland) bereit. Beim mehrtägigen, gemeinschaftlichen Arbeiten in Modelliergips entstand neben anderen Arbeiten das Konzept für die sogenannte *Gemachte Venus*.

Alex Jürigen aus Österreich beschreibt aus sehr persönlicher Sicht – und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen – einen Lebensweg zwischen den Geschlechtern, der das Dilemma einer unaufgeklärten Umwelt und Sprachlosigkeit in der Familie drastisch vor Augen führt. Selbst künstlerisch tätig, zeigt Jürigen als *Artistic Intervention II* dazu 24 Arbeiten des 2016 durchgeführten *#366days366artworks-Projektes*, in dem täg-

lich eine Collage gestaltet und auf Facebook gepostet wurde. Sie illustrieren indirekt die zuvor erzählten Erlebnisse und Wahrnehmungen.

Georgiann Davis stellt in dem folgenden Beitrag einen Teil ihres mehrfach preisgekrönten Buches *Contesting Intersex* zur Verfügung. Es handelt sich um einen sehr einnehmenden und gut verständlichen Ausschnitt des Kapitels *The Power in a Name*, in dem es um den Wandel im Benennen, Entdecken und Diagnostizieren intergeschlechtlicher Formen und Bewegungen geht. Der Text erscheint in Englischer Originalsprache mit freundlicher Genehmigung der New York University Press.

Katinka Schweizer beschäftigt sich darauf folgend in einem Beitrag zum Thema Identitäten ebenfalls mit Sprache und untersucht im Hinblick auf Zwischengeschlechtlichkeit die Nützlichkeit des umstrittenen Identitäts-Konzepts. Die Videokünstlerin *Bianca Kennedy* hat in der Artistic Intervention III zusammen mit Vogler einige seiner Skulpturen in einem Stop-Motion-Film in Bewegung versetzt. Nach einem zweiwöchigen gemeinsamen Arbeiten im Bargumer Atelier im Januar 2017 und mehreren Monaten der Nachbearbeitung entstand der Kurzfilm *Limbo Weeks*: Er spielt in einem fiktiven Uterus, in dem sich ein sogenannter *Dance of Identification* vollzieht, womit auf die Tatsache Bezug genommen wird, dass jeder Fötus während der ersten Entwicklungswochen intersexuell ist, weil seine Anlagen multiple sind.

Inga Becker, *Franziska Brunner* und *Will Preuss* vergleichen aus sexualwissenschaftlicher und klinischer Sicht die Begriffe und Phänomene Intersex und Transgender. Dieser Beitrag ist zentral, da Inter- und Transgeschlechtlichkeit häufig vermengt und verwechselt werden, obwohl sie unterschiedliche Entwicklungen bezeichnen. Fragen lässt sich, was das Verinnerlichen von Differenz und Varianten im Bereich geschlechtlicher Identitäten und Körper so schwer macht.

Die Artistic Intervention IV besteht aus Reiseaufnahmen mit einer kleinen Bronze von Fabian Vogler, die sich nicht immer eindeutig geschlechtlich zuordnen möchte – *Dittmar's Brother*. Als Edition von neun Abgüssen begleitet ständig einer dieser »Brüder« Vogler oder Kolleg_innen auf verschiedenen Reisen um die Welt – den sogenannten *Dittmar's Brothers' Travels*. Jeder Abguss hat inzwischen einen eigenen Namen. So war *Marlene* mit *Bianca Kennedy* in Griechenland und Japan, *Freimut* mit *Viktoria Märker* in Russland und *Maibert* mit *François de Rivoyre* gemeinsam mit Vogler in Leipzig unterwegs.

Almut Rudolf-Petersen zeigt im nächsten Beitrag, dass Intergeschlechtlichkeit innerhalb der Psychoanalyse bisher kaum auftaucht – trotz der reichhaltigen Theorien zum Verständnis polymorpher Geschlechtlichkeiten. Dabei hatte Freud bereits einen psychischen Hermaphroditismus sowie eine körperlich begründete Bisexualität angenommen und das Konzept der Psychosexualität erfunden. Rudolf bezieht die Perspektive und Erfahrungswelt von Eltern intergeschlechtlicher Kinder ein und legt, u.a. aufbauend auf Ideen von Quinseau, Grundlagen für eine Psychoanalyse der Intersexualität.

Die Soziologin *Kathrin Zehnder* geht in ihrem Beitrag der Frage nach, welche Möglichkeiten bisher angesichts intergeschlechtlicher Phänomene für ein erweitertes Geschlechterverständnis in der Sprache entwickelt wurden. Lösungen jenseits des binären *männlich | weiblich* zu finden, ist sicherlich ein Schlüssel, um eine mehr_polige

Welt denken und leben zu können. Gleichzeitig zeigt sich, dass Änderungen des Sprachsystems besonders schnell Irritationen und Widerstand hervorrufen. Das Künstlerpaar *Veronika Schlauss-Riedl* und *Stefan Riedl* hat die grafische Arbeit *We are Gender III* zur Verfügung gestellt. Angeregt davon antwortete Fabian Vogler mit der Komposition *Gender we are*. Gemeinsam ist beiden die scheinbare Auswahlmöglichkeit und Vielheit, einmal dargestellt als Strichzählungen und »Kasterln«, einmal als Figurensymbole, die das Binäre spielerisch verlassen und umspielen und damit hinterfragen und erweitern.

Der menschliche Körper ist ungemein komplex, doch eine ganzheitliche Intersex-spezifische Medizin, die die vielen Wechselwirkungen jenseits eines binären Geschlechterverständnisses betrachtet, ist noch in den Anfängen (vgl. Schweizer 2017). Die Debatten um medizinische Indikationen und geschlechtsangleichende Eingriffe im Kindesalter, ohne höchstpersönliche Zustimmung des Kindes, bedürfen einer respektvollen und geduldigen gegenseitigen Aufmerksamkeit und sollten möglichst konkret geführt werden. Ein Ausblenden gesellschaftlicher und ärztlich-psychologischer Schuld für Fehler der Vergangenheit und Gegenwart ist dabei nicht zielführend. Thematisiert werden muss, was an Unrecht, Verheimlichung und Verletzung der körperlichen Integrität ohne medizinische Not in der Vergangenheit geschehen ist und heute noch geschieht. So können und sollen die Kontroversen im Umgang mit Intersex auch hier nicht ausgeklammert werden. Eine Idee dieser Auseinandersetzungen bekommt man beim Lesen des von *Ute Lampalzer* geführten Interviews mit der Gynäkologin *Sonia Grover* und dem Psychologen *Peter Hegarty*. Das Gespräch, das auf Englisch geführt wurde und im Original wiedergegeben wird, akzentuiert zentrale Streitpunkte.

Eine weitere künstlerische Zusammenarbeit fand mit der angewandten Künstlerin *Silke Lazarević* als Artistic Intervention VI zum Teil gemeinsam mit Fabian Vogler statt. Dabei entstand die dreidimensionale Bildserie *Involucrum*, bei der mit Pergament zu zwei von Voglers Bronzeplastiken im Sinne von Körper und Hülle formal-verwandte Hautkonstrukte gebaut und genäht wurden.

MEHRDEUTIGKEITEN

Im zweiten Teil des Buches geht es um *Mehrdeutigkeiten* im speziellen und erweiterten Sinn. Die Juristin *Konstanze Plett*, die als Mitautorin der eingangs erwähnten Verfassungsbeschwerde im Fall »Vanja« wesentlich am »Geschehen« beteiligt war, weist in ihrem Beitrag darauf hin, dass mit der Auflösung der Geschlechtskategorie im Recht einerseits Diskriminierung eingedämmt werden soll, andererseits damit einhergehend auch Maßnahmen zum Schutz vor geschlechtlicher Diskriminierung entfallen würden. Wenn es keine geschlechtliche Unterscheidung mehr gäbe, könnten Geschlechterungerechtigkeiten nicht mehr erfasst werden. Hier bekommen wir eine Ahnung davon, dass die Öffnung der Geschlechterkategorien »jedermann« betrifft.

Heinz-Jürgen Voss geht im nächsten Beitrag auf die biologische Vielgestalt körperlichen Geschlechts in der jüngeren Neuzeit ein und verdeutlicht, dass die meist-geäußerte Begründung für ein Festhalten an einem dichotomen Weltbild, nämlich das Argument der biologischen Grundprinzipien, veraltet und ungültig ist.

Der Sexualwissenschaftler *Volkmar Sigusch* prägte den Ausspruch, es gäbe so viele Geschlechter, wie es Menschen gibt. Siguschs Beitrag basiert auf einer Stellungnahme, die er für die *Initiative Dritte Option* für den Bundesgerichtshof verfasst hatte, also für die Instanz vor dem Bundesverfassungsgericht. Der Beitrag entstammt damit ebenfalls den Geschehnissen im Vorfeld des Bundesverfassungsgerichtsurteils. Er zeigt, Rechtsprechung geschieht nicht einfach, sondern ist eingebunden in vielschichtige Prozesse und hat zahlreiche genannte und ungenannte Urheber_innen, Akteur_innen und Verantwortliche aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen.

Ein langjähriger Kenner der Thematik ist der Philosoph *Michael Groneberg*. Zusammen mit Kathrin Zehnder gab er 2008 eines der ersten deutschsprachigen transdisziplinären Bücher zum Thema heraus, das die Würde, Selbstbestimmung und Entscheidungsrechte intergeschlechtlicher Kinder ansprach. Im seinem Beitrag analysiert er künstlerische und theologische Beschäftigungen mit dem Intersex-Thema über die Zeit. Ausgehend von Ovids Mythos von Hermaphroditos zieht er Querverbindungen zu den beiden Schöpfungsmythen des Alten Testaments und spannt den Bogen bis in die Pop-Musik.

Einen interdisziplinären Abriss über die Grenzen der Kunstgeschichte hinaus gibt die Kunsthistorikerin *Uta Kuhl*, die als erste Autor_in mit ihrem Beitrag zur Stelle war und damit buchstäblich das Fundament für das Buchprojekt legte. Sie macht an Beispielen aus Film und Literatur deutlich, dass Intersexualität schon vielerorts thematisiert wird und wurde.

Im Beitrag *Die digitale Universität zu Besuch im Atelier* geben wir gemeinsam mit *Ute Lampalzer* und *Peer Briken* einen Überblick über partnerschaftliche Projekte, Symposien und Veranstaltungen, die synergetisch in unser Projekt hineingewirkt haben. Exemplarisch ist die Einbindung in das Projekt *intersex-kontrovers* der neuen *Hamburg Open Online University* (HOOU).

Den Übergang zum dritten Teil bildet der Beitrag des Archäologen *Karl Reber*. Er erläutert an Hand der griechischen Hermaphrodit-Darstellungen die Ambivalenz zwischen Darstellung und Deutungsperspektive von Zwischengeschlechtlichkeit im alten Griechenland. Deren erstaunliche Verbreitung als zu verehrende Kultobjekte steht im direkten Widerspruch zur heutigen Auslegung der damaligen Sicht auf geschlechtliche Varianten.

MULTIPOLARE PERSPEKTIVEN

Der dritte Teil führt unterschiedlichste Betrachtungen und Blickwinkel auf verschiedene Kunstwerke und Modephänomene zusammen. In ihrem durch und durch interdisziplinären Text erörtern *Lutz Goetzmann* und *Barbara Ruettner* anhand einer Skulptur der buddhistischen Gottheit *Bodhisattva Avalokitesvara*, der Bronzeplastik *Menina | 8* von Vogler und des Gemäldes *Las Meninas* von Diego Velazquez im Rückgriff auf den Psychoanalytiker Lacan das Geschlecht der Schönheit. Sie kommen zu dem Schluss, dass dieses durch das Dazwischen gebildet wird – durch den Raum, der von zwei Extremen begrenzt wird. In der Artistic Intervention VII steht eine *Menina* von Vogler einem hochpolierten Edelstahlrelief des italienischen Bildhauers *Elia Sabato* gegenüber – sich spiegelnd. Deutlich stellt die Reflexion eine Neuordnung der eigenen Form dar.

Der Beitrag von *Sylvia Muños Ventosa* ist ein Resultat aus einer Art Debate, die unter dem Thema *Art Fashion Gender: Crossover at the Age of Fluid Thought* im Rahmen der Einzelausstellung *Fabian Vogler | Liquid Gender* bei Espronceda stattfand. Ventosa, die als Kuratorin am Design Museum Barcelona die dort 2016 groß angelegte Schau *Dressing the Body* zur Geschichte der Mode konzipiert hatte, erkennt in der Mode eine der wesentlichen Mitgestalterinnen der Aufweichung der Geschlechtergrenzen. Sie stellt die Hypothese auf, dass in Zeiten politischer und sozialer Umbrüche Mode Veränderungen reflektiert, indem sie Stereotypen entflieht und alternative Arten des Kleidens vorschlägt.

Der Kunsthistoriker *Uwe Hauptenthal* erläutert im nächsten Beitrag anhand vieler Beispiele, dass die Beschäftigung mit der Geschlechterauflösung in der Kunst nicht erst im zwanzigsten Jahrhundert beginnt, sondern als Entwicklung in der Skulptur am Menschenbild weit früher einsetzte. Er spannt den Bogen von der klassischen Moderne bis hin zu den ältesten bisher entdeckten dreidimensionalen Menschenbildern – den prähistorischen Venus-Darstellungen.

Kunsthistoriker und Experte für mittelalterliche Sakralkunst *Jochen Vennebusch* analysiert in seinem Beitrag ein frühkirchliches katholisches Reliquiar mit der Figur der Fides, einer Märtyrerin und Heiligen aus dem dritten Jahrhundert, dessen Besonderheit in der zusätzlichen Verwendung einer älteren männlichen Herrschermaske zur Darstellung der Frauenfigur liegt. Vennebusch streift auch progressives neutestamentliches Gedankengut, das Intergeschlechtlichkeit als Schöpfungsvariante denken lässt. Ein eigener theologischer Beitrag fehlt jedoch in unserem Band. Dies bedauern wir. Hier markieren wir ein »Gap« _____, das exemplarisch auch für andere Lücken und fehlende Perspektiven steht.

Zusammen mit *Viktoria Märker* eröffnen wir den Gedankenspielraum der »Körperphantasie«, als Einladung, ein statisches Körperbild in Frage zu stellen. Körperliches Imaginieren kann hilfreiche Gesprächs- und Verständnisbrücken bilden. Der Text gibt einen ersten Einblick in ein eigenes Vorhaben.

Die von *Lucie Veith* gehaltene Dankesrede anlässlich der Verleihung des *Preises für das Engagement gegen Diskriminierung* im Oktober 2017 durch die Antidiskriminierungsstelle des Bundes lässt sich wie ein Ausrufezeichen am Ende des Buches lesen: Weitermachen! – lautet die Botschaft der Preisträger_in. Die Rede lässt sich als historisches Dokument lesen, das in die Zukunft wirkt. So ist auch der verliehene Preis, die Bronzeplastik *Prince_ss | 09* von Fabian Vogler, als zeitlos und zeitlich zugleich zu betrachten.

Der abschließende Beitrag von *Katinka Schweizer* widmet sich, in Auseinandersetzung mit dem Konzept der Geschlechtsidentität, der Bedeutung von Vorbildern. Sie beschreibt die historische Figur der intergeschlechtlichen *Herculine*. Aus der tragischen Geschichte heraus, »keinen Platz« für sich in dieser Welt zu haben, erwächst die Aufforderung, diesen Platz einzurichten und zu schützen.

Zum Ausklang geben *wir* in der Artistic Intervention VIII mit einem Augenzwinkern einen »symbolischen« Überblick möglicher Geschlechtlichkeiten. Neunzig Symbole, Neuschöpfungen und Beispiele für Zeichenkombinationen, die uns in den letzten

Jahren aufgefallen sind, führen die Unendlichkeit der Varianten vor Augen und laden zum Weiterdenken ein.

DANK UND AUSBLICK

Viele verschiedene Menschen sind direkt und indirekt am Projekt beteiligt gewesen, durch ihre Beiträge in diesem Buch, in Ateliergesprächen, auf Symposien, Reisen, Ausstellungen und Konferenzen. Allen Mitwirkenden, Förder_innen und Freund_innen des Projekts danken wir herzlich für das Engagement und die vielseitigen, Beiträge: 25 Texte von 29 Autor_innen sowie acht künstlerische Interventionen von neun Künstler_innen sind zusammengekommen. Den Künstler_innen und Autor_innen gilt großer Dank für Mühe, Zeit, Sorgfalt, Ideenreichtum und den Glauben an echte Bücher. Auch den Gesprächspartner_innen im Atelier und unterwegs und unseren befreundeten Kolleg_innen möchten wir danken für die Anregungen, Fragen und stets neue Begeisterung.

Wir danken Professorin Dr. Ilka Quindeau und der Hamburger Bürgermeisterin und Senatorin Katharina Fegebank für die Unterstützung des Projekts und die wertschätzenden Gruß- und Geleitworte aus Wissenschaft und Politik.

Für die großzügige Unterstützung zur Finanzierung der Druckkosten dieses Buches danken wir der Sigmund-Freud-Stiftung zur Förderung der Psychoanalyse Frankfurt/Main, der Stiftung Nordfriesland in Husum, der Behörde für Forschung, Wissenschaft und Gleichstellung der Freien und Hansestadt Hamburg, Annette Güldenring und der Deutschen Gesellschaft für Sexuallforschung.

Dank gilt auch den Kooperationspartner_innen und kooperierenden Projekten, allen voran Espronceda (Center for Art & Culture, Barcelona), EuroPSI (European Network for Psychosocial Studies of Intersex) und der HOOU (Hamburg Open Online University).

Dem Campus Verlag, insbesondere der Programmleiterin Frau Dr. Judith Wilke-Primavesi und der Grafikerin Julia Flechtner danken wir für die sehr gute Zusammenarbeit, Professor Dr. Volkmar Sigusch für die freundliche Beratung und Vermittlung an den Verlag.

Unseren Familien danken wir von Herzen für die Geduld und das Interesse, die Unterstützung und praktische Hilfen, Winfried Vogler für sein sorgfältiges, kritisches und konstruktives Lektorat, und Inga Becker für das Herstellen des ersten Herausgeber_innen-Kontakts.

Vielfältig und bereichernd waren die Begegnungen bei der Erarbeitung dieses Bandes. In vielen vorbereitenden und begleitenden Diskussionen stießen wir durchgängig auf Offenheit. Jedoch beim Schreiben wird deutlich: Im momentanen Sprachgebrauch ist es im Deutschen noch ungewohnt, uneinheitlich und schwierig, ein drittes Geschlecht zu benennen. Ob der von uns bevorzugte Gender_gap (⸱), englisch für Geschlechterlücke und gedacht als ein Freiraum für individuelle Vervollständigungen zu jeder erdenkbaren Option, zur Anwendung kommt, oder der Asterisk (*) oder Schrägstrich (/) – die in diesem Buch praktizierte Uneinheitlichkeit durch den parallelen Gebrauch verschiedener Formen soll im Einklang mit der Vielfältigkeit des Themas für eine Freiheit stehen, die die Kunst der Sprache voraushat.

BIBLIOGRAFIE

- Assmann, A. (2015). *Im Dickicht der Zeichen*. Berlin, Suhrkamp.
- Han, B.-C. (2015). *Die Errettung des Schönen*. Frankfurt /M., S. Fischer.
- Lang, C. (2006). *Intersexualität. Leben zwischen den Geschlechtern*. Frankfurt/M., Campus.
- Lüth, Hans-Heinrich (2015), Fabian Vogler. *Vollkommene Unvollkommenheit. Plastiken und Reliefs*, Husum-Halebüll. pictus verlag.
- Prinz, U. (1986). *Androgyn. Sehnsucht nach Vollkommenheit*. Einführung, Berlin, Reimer, 9–32.
- Schweizer, K. (2017). Herausforderungen der Gesundheitsversorgung bei Intergeschlechtlichkeit. In: *Stiftung Männergesundheit (Hg.). Sexualität von Männern. 3. Männergesundheitsbericht*. Gießen, Psychosozial, 253–268.
- Sonntag, S. (2016). *Über Schönheit*. In: Sonntag, S. *Standpunkt beziehen. Fünf Essays*. Reclam, 23–34.



Fabian Vogler



IDOL UND SUPERFORM UND MROFREPUS IN NORDFRIESLAND. 2012. BRONZE. 54 x 19,5 x 13 | 33 x 28,5 x 18,5 cm

Lucie Veith

VON DER SCHÖNHEIT DES GESCHLECHTS UND ANDEREN UNBEKANNTEN GRÖSSEN

Wenn intergeschlechtliche Realität auf heteronormative Gesellschaft trifft

ÜBERLEGUNGEN AUS INTER*-NORMATIVER SICHT

Was ist schön an einem Geschlecht? Jedes Menschengeschlecht ist schön für die Person selbst und, ja, dies unterscheidet ein sogenanntes intersexuelles Geschlecht nicht von dem Geschlecht anderer Menschen. Wir leben in der gleichen Welt, werden gebildet, erzogen, gesellschaftstauglich gemacht. Es spielt keine Rolle, welche Ausprägung dieses individuelle Geschlecht hat, ob es den Normvorstellungen entspricht oder sogenannte »abweichend« ist, denn es ist der eigene Körper. Gilt nicht für jeden Menschen: Die Norm für mich bin ich, denn ein anderes Potenzial wurde mir nicht geschenkt?

Meist ist die körperliche Ausprägung mit dem »Rest«, d.h. mit dem Erleben, übereinstimmend. Es ist für jede_n eine Herausforderung, sich der eigenen körperlichen Entwicklung zu stellen und sich selbst anzunehmen. Es ist für jeden Menschen eine spannende Erfahrung zu erleben, wie die Hormone wirken, wie körperliche Ausformungen sich ausbilden, außerdem das Entdecken der erogenen Zonen, das Erleben von eigenem Begehren, verliebt Sein, begehrt Werden, das Aushandeln von Möglichkeiten und das Gefühl von Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Die Erkenntnis, dass das eigene Geschlecht einzigartig ist, Geschenk und Herausforderung zugleich, macht stark, stolz und bereit fürs Leben. Es gibt uns Würde und schenkt uns die Optionen, die das Leben bietet. Soweit die Theorie. Nun lässt sich fragen: Wo ist das Problem? Oder besser: Warum lassen wir zu, dass Konstrukte Menschen aus der Bahn werfen und Exklusion bewirken? Wo bleiben wir mit den Grund- und Menschenrechten eines jeden Menschen, wenn es um Menschen geht, die scheinbar vom Konstrukt der Zweigeschlechtlichkeit abweichen? Und es stellt sich die weitere Frage: Wie zukunftswei-

send ist ein Konstrukt, das Realitäten ausklammert und nicht mitdenkt, wie im Fall von intergeschlechtlichen Menschen?

SCHÖNHEITEN

Wenn wir über die Schönheit des Geschlechts reden wollen, was ist damit gemeint? Und was ist mit Schönheit gemeint? Außerdem: Haben wir Menschen nicht viele Geschlechter?

Immanuel Kant hat wohl als einer der Ersten das Theorem von der »Normalidee der Schönheit« formuliert. Danach gilt bei jeder Spezies der »Durchschnittswert« der Körperformen als sehr attraktiv, weil die Natur darin gewissermaßen »das Musterbild« der ganzen Art aufstelle. Hieraus lässt sich die Überlegung ableiten: Braucht Schönheit immer ein Gegenüber? Kann ich mich nicht selber schön finden? Gesellschaftliche Schönheitsnormen wandeln sich, also haben sie nur bedingt Bestand. Es gab und gibt sie in jeder Kultur und in den unterschiedlichsten Epochen. Gesellschaftliche Akzeptanz wird immer auch an dem Kriterium »Schönheit« gemessen. Das löst Druck aus: »Willst du einem Schönheitsideal entsprechen, dann passe dich an!«

Man kann versuchen die Schönheit und das aktuelle Leiden daran biologisch oder kulturell oder philosophisch zu erklären. Oft gehen aus internormativer Perspektive die Schubladen auf, und es ergibt sich die Banalität von Geschlechtsstereotypen von nur zwei Geschlechtern. Allenfalls werden noch die »Mutation« oder die »Kranken«, die »Monströsen« in die Überlegung mit einbezogen. Mal heißt es: »Männer sind das schöne Geschlecht«, wenn sie klug und stark auch begehrenswert sind und bestenfalls zur Fortpflanzung taugen. Mal sind es die Frauen wegen ihrer erotisch attraktiven Ausprägungen, die das Begehren wecken. Mal sind es die biologischen Signale, mal ist die jeweilige Präsentation ausschlaggebend. Das wünschen sich auch Industrie und Handel, denn »Schönheit« bringt Umsatz und Gewinn. Das »nicht schön« ist dem Rest der Menschheit scheinbar überlassen. Zu hinterfragen sind die zugrundeliegenden Thesen immer, denn es gilt auch die Einsicht, dass Schönheit sich starker Konkurrenz ausgesetzt sieht: Exotik, Androgynität und das Außergewöhnliche sowie die Ästhetik, die auch als »avantgardistisch« umschrieben werden könnten.

In der Bewegung der intergeschlechtlichen Menschen wird die Diskussion um Schönheitsideale ebenfalls geführt. Dies geschieht fast immer auch in Verbindung mit und in den Auseinandersetzungen um ein Gefühl der Unterlegenheit, der Wertlosigkeit oder im Zusammenhang mit dem eigenen Selbstwertgefühl oder der Werteübertragung von außen. Slogans wie »Zwittersein passt in keine Mode« greifen nur bedingt, denn die Körper vieler intersexuellen Menschen werden unbewusst als schön, begehrenswert und attraktiv wahrgenommen. 2016 sorgte beispielsweise das belgische Fotomodell Hanne Gaby Odiele für Aufsehen auch in den Mainstream-Medien. Dennoch ist man als intergeschlechtlicher Mensch im Alltag eher vorsichtig nach dem Motto »Hauptsache durch das Geschlecht nicht auffallen!« Diskriminierungserfahrungen lassen Menschen vorsichtig sein. Wie schön wäre es, wenn die Vielfalt der Schönheiten im Sichtbarsein wahrnehmbar würde. Sehr wahrscheinlich würde das

Bollwerk der Geschlechtsstereotypen, das Intergeschlechtlichkeit umgibt, zu einem Nichts zusammenfallen.

EBENEN DES GESCHLECHTS

Offen bleibt zudem die Frage: Sprechen wir über Geschlecht, welches der vielen Geschlechter meinen und beschreiben wir? Welche Ebenen von Geschlecht sollen hier benannt werden ...? Soll es um das äußere anatomische Geschlecht gehen, diese unsichere Ebene, die sich bei jedem Menschen extrem im Lebensverlauf verändert? Eine Ebene, die durch andere Menschen in Momentaufnahmen betrachtet, durch Übertragen von Vorstellungen und gelernten Stereotypen sehr unterschiedliche Reaktionen auslöst? Bezogen auf intergeschlechtlich geborene Menschen ist zu sagen, dass hier die Ungeduld und die (Selbst-)Überschätzung von medizinisch Sachkundigen die Eltern oft verführt hat, am eigenen Kind ein scheinbar »uneindeutiges« Geschlecht gegen ein »Normgeschlecht« designen zu lassen.

In anderen Zusammenhängen sprechen wir von Genitaloperationen als Genitalverstümmelungen, einer grausamen unmenschlichen Behandlung, wie es nicht nur die Expert_innen der UN-Folterrechtskonvention festgestellt haben. Die Resultate von solcher Folter mag »schön« finden wer will. Ich schließe mich nicht an.

»Äußere, anatomische Geschlechter« mögen sich ähneln, sie sind jedoch alle individuell, einzigartig wie die Potenziale der Menschen selbst. Dies gilt auch für die Ebene des inneren anatomischen Geschlechts. Auch hier ist festzustellen, dass alles sich entwickelt, differenziert, mehr oder weniger produziert, manchmal, in kurzen Zeitspannen, kann es zum Ort neuen Lebens werden. Das System aus Wolff'schen und Müller'schen Gängen, aus Samenleitern, Tuben, Vulva, Prostata, Keimdrüsen, Eierstöcken, Schleimhäuten, Eizellen und Spermien, in scheinbarer Isoliertheit und doch Teil des Körpers, als ein Ort archaischer Phantasien, wäre sicher auch ein Ort der Schönheit, der Vielfältigkeit und Wandlungsfähigkeit birgt. Dies schließt intergeschlechtliche innere anatomische Geschlechter mit ein.

Die Ebene des »Chromosomen-Geschlechts« birgt weitere Erkenntnisse und transportiert Bilder, die eine eigene Betrachtung wert sind. Besonders die Zusammensetzung der menschlichen Chromosomen und der Desoxyribonukleinsäuren (DNS/A) und der Energie- und Entwicklungspotentiale, die sich darin verbergen, sind inspirierend. Man könnte annehmen, es handele sich um eine Ebene des Geschlechts, die weniger Diskriminierungspotenzial hätte, oder? Ein Nachteil ist jedoch die fehlende Verfügbarkeit empirischer Ergebnisse. Niemand ist in der Lage zu klären, ob Diskriminierungen an bestimmten chromosomalen Merkmalen festzumachen sind. Wer kennt schon den Zustand der eigenen Chromosomen?! Hierbei sind intersexuelle Menschen im Vorteil, sie wissen häufig aufgrund der vielen erfahrenen Untersuchungen, welches chromosomale Geschlecht ihnen zugeschrieben wird. Mal findet die Humangenetik bei Menschen mit intergeschlechtlichen Ausprägungen unterschiedlichste Konstellationen wie xx, xy, xxyo und den Genen auf den 46 weitere Chromosomen, auf denen